



# Mikhail Belski

- >> geb. 22. Mai 1931 in Haponawitschi im Landkreis Krupki, Gebiet Minsk
- >> Schulzeit während des 2. Weltkriegs
- >> Kolchosarbeiter
- >> Militärdienst
- >> 4 Jahre Arbeiter im MAZ-Werk
- >> 1954 Umzug nach Minsk
- >> 1958-1991 Tätigkeit als LKW-Fahrer in einem Autokombinat in Minsk
- >> Juli, Oktober, November 1986 Einsatz als Kraftfahrer in Tschernobyl; Liquidator
- >> 1992 Entfernung der Schilddrüse, drei Operationen am Dickdarm
- >> als Rentner noch 13jährige Tätigkeit als Kraftfahrer und Mechaniker
- >> Invalider II. Grades

Seit 1958 arbeitete ich als LKW-Fahrer im Autokombinat Nr. 4 in Minsk. 1986 bekam ich einen neuen MAZ. Ende Mai kam der Vorsitzende des Stadtbezirksexekutivkomitees zu uns in den Betrieb. Vor der Versammlung der Betriebsbelegschaft sagte er, daß ab dem ersten Juni 50 Autos und 100 Fahrer zur Arbeit nach Tschernobyl geschickt werden sollen. Allen, die dorthin fahren würden, wurde doppelter Lohn versprochen. Damals gingen schon Gerüchte um, daß von dort große Gefahr für die Gesundheit ausgeht. Ich fragte, was passieren würde, wenn ich mich weigerte, dorthin zu fahren. Mir wurde gesagt, daß ich selbstverständlich bleiben dürfe, aber ein anderer Kollege mein neues Auto bekäme. Ich wollte meinen neuen MAZ nicht verlieren, denn mit dem neuen LKW konnte ich mehr verdienen, als mit dem alten, da er pannensicherer war und so gab ich diesem Druck nach.



Ich war einen Monat im Einsatz beim Bau einer Autostraße im Landkreis Bragin über die Dörfer Dogljady, Komarin u. a. Nach einem Monat löste mich mein Kollege ab, dann kam ich wieder für anderthalb Monate. Ich fuhr meinen LKW mit Anhänger. Jeden Tag sollte ich 2 Fahrten machen. Wir bekamen keine Strahlenschutz-Ausrüstung, trugen unsere Kleidung von zu Hause und keine Gesichtsmasken. An den Kontrollposten wurden wir mit Strahlenmeßgeräten kontrolliert. Die Strahlenwerte waren so hoch, daß sie die Kapazität der Meßgeräte überstiegen. Täglich wurden unsere Wagen gewaschen. Wir waren in einem Wohnheim in Gomel untergebracht, gepflegt wurden wir in der Kantine im Dorf Goroschki. Morgens früh verließ ich Gomel und spät am Abend kehrte ich zurück. Mein neuer LKW hatte oft Pannen, weil die Autostraßen dort sehr schlecht waren. Wenn ich es nicht schaffte, meinen Wagen bis zum Anbruch der Nacht zu reparieren, mußte ich im Auto schlafen.

Es war mir gruselig zumute, wenn ich durch die verlassenen Dörfer fuhr. Den Dorfbewohnern wurde untersagt, etwas außer Geld und Dokumenten mitzunehmen. Beim Verlassen der Häuser sollten die Leute ihre Hunde frei laufen lassen. Auf dem Hof blieben Hühner, Gänse, Katzen. Ich beobachtete fast täglich solche Bilder, wie hungrige wilde Hunde Hühner und Gänse überfielen und in Stücke rissen, um zu überleben. In den „toten“ Dörfern arbeiteten Liquidatoren, sie dekontaminierten die Dächer der Häuser mit spezieller Flüssigkeit. Andere Liquidatoren beluden LKWs mit Möbeln und anderen Habseligkeiten aus den verlassenen Dörfern und brachten sie zur Mülldeponie bei Lojew. In der Nacht kamen dorthin Plünderer und nahmen alles mit, was ihnen gefiel, um es weiterzuverkaufen. In die verlassenen Dörfer kamen auch Zigeuner. Sie interessierten sich für Wandteppiche und stahlen sie.

